Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 117 (2023)

Heft: 9

Anhang: Erwägungen 2/2023 : Journal der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung. "Kirchen für die Umwelt" : der Grüne Güggel kräht immer lauter

Autor: Voss, Christine

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Journal der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung

Erwägungen 2/2023 «Kirchen für die Umwelt»: Der Grüne Güggel kräht immer lauter

Auf dem Hühnerhof sucht man ihn vergeblich, aber er ziert die Flyer oder Websites von inzwischen rund 63 Pfarreien und Kirchgemeinden: der Grüne Güggel, ein Umweltzertifikat, das einer Institution nach der sorgfältigen Prüfung ihrer Betriebsführung verliehen wird. Zu jenen Frauen und Männern, die das Zertifikat aus Deutschland in die Schweiz gebracht und hier bekannt gemacht haben, gehören auch einige Mitglieder der Theologischen Bewegung. Ihnen verdanken wir die Anregung, eine Nummer der *Erwägungen* dem Grünen Güggel zu widmen und einen Einblick in die Geschichte und die Verbreitung dieser heute höchst aktuellen Umweltinitiative zu geben.

Passend ist auch, dass diese Nummer gleichzeitig mit dem Beginn der sogenannten Schöpfungszeit erscheint: Es ist in den letzten Jahren Tradition geworden, im Monat September das Thema der Schöpfung – und dabei vor allem des Bewahrens der Schöpfung – in Gottesdiensten und an kirchlichen Anlässen ins Zentrum zu stellen. Auch dies hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Treibende Kraft dahinter ist schon seit über drei Jahrzehnten die oeku, der ökumenische Verein «Kirchen für die Umwelt», der die Schöpfungszeit lanciert hat und jedes Jahr mit Anlässen und einem Arbeitsheft darauf hinweist. Beide Geschichten, die der oeku und die des Grünen Güggel, die inzwischen gemeinsam unterwegs sind, zeugen von der Beharrlichkeit, die solches Engagement braucht, die aber mit der Zeit Früchte trägt.

Christine Voss

Gespräch mit Kurt Zaugg-Ott
Christine Voss
S. 16

Die Grünen Güggel breiten sich aus
Gaby Zimmermann
S. 20

Wildblumen, die in die Augen fallen
Martina Seger-Bertschi
S. 23

Aus Vorstand und Arbeitsgruppen
S. 25

Meditation
Jacqueline Keune
S. 19

Gebet für unsere Erde
Papst Franziskus
S. 22

Sich als Kirche engagieren
S. 24

Agenda
S. 26

«Hoffnung muss mit Engagement verbunden sein»

Gespräch mit Kurt Zaugg-Ott
von Christine Voss

Seit 37 Jahren macht die oeku, der ökumenische Verein «Kirchen für die Umwelt», die Schöpfung und deren Bewahrung zum Thema. Lange Zeit wurde diese Stimme eher überhört, doch mit den wachsenden Umweltproblemen wird sie immer stärker wahrgenommen. Stellenleiter Kurt Zaugg-Ott gibt einen Einblick in seine Arbeit.

CV Kurt Zaugg-Ott, die Abstimmung über das Klimagesetz ist noch nicht so lang vorbei. Wie war das für Sie, als das Gesetz an der Urne angenommen wurde?

ZG Ich habe mich riesig gefreut. Mir steckte noch die Ablehnung des CO_2-Gesetzes in den Knochen. Aber das Klimagesetz bleibt eben allgemeiner, es geht bei den Massnahmen weniger in die Details. Bei der Umsetzung wird sich zeigen, was wir konkret erreichen. Da stehen uns wohl noch einige Auseinandersetzungen bevor.

CV Die oeku hat sich ja in dieser Abstimmung stark engagiert ...

ZG Ja, wir haben die Kampagne «Christ:innen für Klimaschutz» koordiniert. Schon im Vorfeld der Abstimmung war uns klar, dass wir als kirchlich verankerte Organisationen zusammenstehen müssen: die Hilfswerke, katholische und evangelische Frauenorganisationen, aber auch freikirchliche Gruppierungen. Als oeku alleine hätten wir nicht diese Resonanz und nicht die finanziellen Mittel für eine Kampagne gehabt.

CV Nach dem Einsatz der Kirchen und Hilfswerke für die Konzernverantwortungsinitiative (KVI) gab es heftige Angriffe von den bürgerlichen Parteien. Haben sich diese auch auf den Abstimmungskampf für das Klimagesetz ausgewirkt?

ZG Ja, ganz sicher. Ich habe diese Auseinandersetzungen in der reformierten Kirche hautnah miterlebt. Zum Beispiel in der Synode der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, in der ich auch dabei bin. Dort hiess es: «Es ist doch klar, dass wir uns jetzt nicht mehr politisch äussern dürfen.» Die Angriffe der bürgerlichen Parteien nach der KVI zielten ja auf die Abschaffung der juristischen Kirchensteuern. Die Kirchen haben sich davon einschüchtern lassen.

CV Und wie war es denn dieses Mal? Gab es Angriffe auf das Engagement für das Klimagesetz von oeku und Hilfswerken?

ZG Nein, mir wäre nichts in diese Richtung bekannt. Ich habe die Zurückhaltung der Kirchen auch deshalb nicht verstanden, weil die Abstimmung zum Klimagesetz ja etwas ganz anderes war als die Abstimmung zur KVI. Initiativen sind meist umstritten und werden selten angenommen. Beim Klimagesetz hingegen ging es um einen breit abgestützten Vorschlag des Parlaments, nur die SVP war dagegen.

CV Dann war es also sozusagen vorauseilender Gehorsam der Kirchenleitungen, dass sie sich nicht zum Klimagesetz äussern wollten ...

ZG Das ist tatsächlich mein Eindruck.

CV Wie begründen Sie es auf der theologischen Ebene, dass sich Christ*innen für den Klimaschutz oder, noch umfassender, für die Schöpfung einsetzen sollen?

ZG Heute sind wir an einem Punkt angelangt, an dem es sich entscheidet, ob das Leben weitergehen wird auf dieser Welt, zumindest das menschliche Leben. Wir Menschen könnten von der Erde verschwinden, wenn wir weiter so wirtschaften wie bisher. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das Auslöschen des Lebens von Gott gewollt ist. Dass wir die Schöpfung, das heisst die Natur, die Biodiversität, das Klima, bewahren, ist die Voraussetzung für alle anderen Engagements, die dem Leben dienen, auch für soziales Engagement.

CV Gerade von den ärmeren Ländern des Südens wird aber oft ins Feld geführt, sie müssten zuerst einmal dafür sorgen, dass ihre Bevölkerung genug für die elementarsten Lebensgrundlagen hat. Erst an nächster Stelle könne man sich um den Umweltschutz kümmern.

ZG Ich sehe es umgekehrt: Eine intakte Schöpfung ist die Voraussetzung für alles andere, für jegliche Lebensgrundlagen. Wie soll man die Menschheit ernähren, wenn die Natur nicht mehr in der Lage dazu ist? Die Pflanzen sind ja die Voraussetzung dafür, dass wir überhaupt leben können, sowohl evolutionsgeschichtlich wie in der Schöpfungsgeschichte. Gott liess zuerst die Pflanzen wachsen und aufgrund deren Sauerstoffproduktion wurde das Leben von Menschen und Tieren ermöglicht.

Für mich gilt nach wie vor der berühmte Satz von Albert Schweitzer: «Wir sind Leben inmitten von Leben, das Leben will.» Das heisst, dass auch Tiere und Pflanzen ein Lebensrecht haben. Wir Menschen müssen lernen, uns zurückzunehmen zugunsten der anderen Lebewesen, zugunsten der Natur.

CV Kommen wir auf die sogenannte Schöpfungszeit zu sprechen, jene Zeit im September, die inzwischen in vielen Kirchen Anlass für Feiern und Besinnung auf unsere Lebensgrundlagen geworden ist. Die oeku gibt dazu jedes Jahr ein Heft mit Impulsen heraus.[1] Dieses Jahr unter dem Titel «Für das Klima hoffen, heisst handeln». Ein Zufall, dass es schon wieder ums Klima geht?

ZG Nein, natürlich nicht. Das hatten wir schon vor einem Jahr mit der Klima-Allianz abgestimmt. Wir wussten, dass es dieses Jahr einerseits zur Abstimmung über das Klimagesetz kommen könnte und andererseits zu einer grossen nationalen Demonstration Ende September.

CV Was sind die wichtigsten Gedanken, die Sie mit dem diesjährigen Heft weitergeben wollen?

ZG Unser Hauptgedanke ist: Als Christinnen und Christen können wir nicht unreflektiert von «Hoffnung» sprechen, wenn diese nicht im konkreten Handeln verwurzelt ist. Wir wissen heute aufgrund der Klimawissenschaften, dass wir nicht mehr viel Zeit haben, um die Klimaerwärmung zu begrenzen. Wenn wir eine Hoffnung vertreten wollen, dann muss sie mit Engagement verbunden sein.

Es gibt immer mehr Menschen, die sich real ängstigen, wenn sie die Berichte über die Weltsituation lesen. Als Kirchen können wir sie nicht einfach mit Bibelversen beruhigen. Wir müssen uns auf allen Ebenen einsetzen, auch auf der politischen Ebene, wir müssen mithelfen, dass etwas geschieht. Das heisst für erneuerbare Energien eintreten, für umweltfreundliche Heizungen, für einen verantwortlichen Umgang mit Wasser, für Biodiversität und vieles mehr, was durchaus realistisch ist.

Manche sagen, dass die Kirchen Vorreiterinnen in diesen Fragen sein müssten. Nach mehr als zwanzig Jahren kirchlichem Engagement für die Umwelt kann ich nur entgegnen, dass ich froh bin, wenn die Kirchen wenigstens nicht Nachzüglerinnen sind. Wenn sie 1989, als die berühmte ökumenische Versammlung in Basel, «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung», stattfand, die Anregungen umgesetzt hätten, die damals formuliert wurden, wären die Kirchen tatsächlich Vorreiterinnen gewesen. Aber leider ist das alles wieder eingeschlafen.

CV Das klingt nun nicht sehr hoffnungsvoll ...

ZG Man sagt bekanntlicherweise: «Die Hoffnung stirbt zuletzt.» Aber es gab tatsächlich Zeiten während meiner Arbeit bei der oeku, in denen ich geradezu in eine Krise geriet, weil ich den Eindruck hatte, mit unseren Anliegen ins Leere zu laufen. Heute stelle ich aber fest, dass unsere Arbeit mehr denn je wahrgenommen wird.

CV Wie werden denn Ihre Angebote für die Schöpfungszeit in den Kirchgemeinden wahrgenommen?

ZG Ich habe den Eindruck, dass unser Materialheft gut ankommt. Es hat in letzter Zeit an Bekanntheit gewonnen. Die EKS (Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz) und die SBK (Schweizer Bischofskonferenz) unterstützen diese Arbeit.

Das schon. Aber wenn ich die Zahlen anschaue, dann stelle ich fest, dass wir rund 1000 Kollektivmitglieder haben, das sind vorwiegend Kirchgemeinden, dass es aber rund 6000 Kirchgemeinden in der Schweiz gibt. Unser Potenzial wäre also viel grösser. Die reformierte Zürcher Landeskirche hat als einzige die Schöpfungszeit verbindlich in den Text der Kirchenordnung aufgenommen. Andere Kantonalkirchen tragen unsere Aktionen zwar genauso mit und unterstützen die Schöpfungszeit mit Kollekten. Wir als oeku sind aber darauf angewiesen, dass die Landeskirchen ihre Gemeinden animieren, die Schöpfungszeit zu feiern. Alleine schaffen wir das nicht!

CV Ich möchte noch das Thema «Grüner Güggel» anschneiden, das Schwerpunkt für diese Nummer der Erwägungen ist.

Die oeku hat im Jahr 2015 den Zertifizierungsprozess für Kirchgemeinden, die dieses Label tragen wollen, übernommen.

ZG Ehrlicherweise muss ich sagen: Der Grüne Güggel ist nicht auf unserem Mist gewachsen, er entstand unter anderem in der deutschen evangelischen Kirche von Württemberg. Im Unterschied zu uns waren es in Deutschland die Landeskirchen, die diese Initiative von Anfang an mittrugen und die Gelder dafür sprachen. Die deutschen Kirchen sind uns meilenweit voraus: Bereits 1979 gab es in Deutschland die ersten kirchlichen Umweltbeauftragten. Als wir in der Schweiz, bei der Gründung der oeku 1986, die Kirchen um eine Anstellung von Umweltbeauftragten anfragten, war diese Idee für die Kirchen noch weit weg. Das hat sich inzwischen geändert.

Die Gemeinden haben sich vom Grünen Güggel schnell ansprechen lassen. Die erste Gemeinde, die ein Zertifikat erhielt, war die reformierte Kirchgemeinde Bülach, die schon vor der Einführung des Grünen Güggels ihren Betrieb nach ISO zertifizieren liess. Dann folgten die reformierte Kirchgemeinde Meilen und katholisch Romanshorn. Sie liessen sich durch den umweltengagierten Pfarrer Andreas Frei beraten, der seine Arbeit am Anfang aus persönlicher Überzeugung und auf eigene Rechnung durchführte. Als nächste Vorreiterin folgte die katholische Kirche des Kantons Thurgau, die – zur Überraschung von vielen – die Impulse auf landeskirchlicher Ebene aufnahm. Auch das ist kein Zufall, sondern trägt die Handschrift der katholischen Theologin Gaby Zimmermann, die auf allen kirchlichen Ebenen Umweltgruppen und -kommissionen ins Leben rief.

CV Die Übernahme der Zertifizierung durch die oeku war sicher mit viel Aufwand verbunden, aber hat sich wohl gelohnt ...

ZG Ja, ich bin selber vom Erfolg überrascht. Ich war, ehrlich gesagt, am Anfang eher skeptisch. Wir hatten kein offizielles Mandat von den Kirchen für diese Arbeit, und wir mussten uns Schritt für Schritt alles bei den Deutschen abschauen. Doch es war offensichtlich die richtige Entscheidung im richtigen Moment. Die Kirchgemeinden stellen fest, dass sie auf die Zertifizierung ein positives Echo erhalten, dass die offizielle Übergabe des Zertifikats meist viel Öffentlichkeit bedeutet, dass die Medien darüber berichten und sie auch Menschen ansprechen, die sonst nicht mit der Kirche verbunden sind. Es ist interessant, dass sich oft Männer mit technischer Ausbildung als freiwillige Mitarbeitende melden, weil sie sich in ihrem Element fühlen, wenn es um das Zusammentragen von Energiekennzahlen, um Computerstatistik und Bilanzen geht. Inzwischen haben sich bereits 63 Kirchgemeinden zertifizieren lassen, weitere sind auf dem Weg dazu.

Aber ich muss auch sagen: Es braucht Menschen vor Ort und Gemeindebehörden, die den Grünen Güggel wollen und sich dafür einsetzen. Es braucht ein Team, das den Prozess begleitet. Das ganze Vorgehen ist sehr durchdacht und strukturiert aufgebaut, damit eine breite Basis die Zertifizierung mitträgt und die Behörden auf allen Stufen einbezogen werden. Sonst wäre die Gefahr von Strohfeuern zu gross.

CV Mich interessiert noch, von Ihnen persönlich zu hören: Sie sind nun rund 25 Jahre bei der oeku angestellt, fast ein Lebensengagement. Gibt es ein Fazit Ihrer Arbeit?

ZG Ich bin seit 1997 bei der oeku angestellt, aber ich war schon 1986 bei deren Gründung dabei. Damals studierte ich noch auf dem zweiten Bildungsweg Theologie und engagierte mich in der Freizeit dafür, ein Büro für die oeku aufzubauen. Einer der Hauptpromotoren der oeku war der bekannte Theologe und Ökumeniker Lukas Vischer, der auch die Basler Versammlung «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» (GFS) massgeblich mitgeprägt hatte. Als es dann einen Stellenwechsel bei der oeku gab, wurde ich als Stellenleiter angefragt.

Mein Fazit ist durchzogen: 1989 war ja eine Aufbruchzeit, aufgrund von GFS stiessen wir auf viel Interesse für unsere Arbeit. Um das Jahr 2000 erlebte ich dann, wie dieses wieder abflaute. Wie schon gesagt, war es für mich eine Krisenzeit. Ich hatte oft das Gefühl, dass es eigentlich gar nicht darauf ankommt, ob es eine oeku gibt oder nicht. Der Wind kehrte dann, als sich 2011 die Nuklearkatastrophe von Fukushima ereignete. Und seit der Klimakonferenz von Paris 2015 werden die Themen Umwelt und Klimaerwärmung in der Öffentlichkeit immer drängender.

CV Heute spricht man oft von der Entkirchlichung der Gesellschaft. Spüren Sie diese auch in der oeku – im Sinn eines Bedeutungsverlusts?

ZG Nein, im Gegenteil. Ein kirchliches Umweltengagement wird heute vorwiegend positiv wahrgenommen. Ich verstehe deshalb nicht, warum sich viele Kirchenleitungen immer

noch so schwer damit tun. Natürlich bin ich nicht dafür, dass die Kirchen sich nur deshalb für die Umwelt einsetzen, um bei den Leuten gut anzukommen. Aber ich bin sicher, dass es viele umweltbewusste Menschen gibt, die sich sagen: «Wenn die Kirchen nichts für die Umwelt tun, dann engagiere ich mich lieber an einem anderen Ort.» Also könnten die Kirchen mit einem Engagement für die Schöpfung nur gewinnen! ●

○ Kurt Zaugg-Ott, *1960, ist Theologe und seit 1997 Stellenleiter bei der oeku. Er ist Mitglied der TheBe und lebt in Bern.

1 Bestellung der Unterlagen zur Schöpfungszeit: oeku.ch/aktuelle-schoepfungszeit/

→ Weitere Adressen und Informationen zur Schöpfungszeit siehe Seite 24.

Klimagebet in Bern

Am 30. September findet in Bern die grosse nationale Klimademo statt. Organisiert wird sie von der Klima-Allianz, einem Bündnis von mehr als 140 Organisationen, die sich für Klimagerechtigkeit einsetzen.

Mit dabei sind auch die «Christ:innen für Klimaschutz», die für ein Ja zum Klimagesetz aufgetreten sind. Einige Engagierte aus diesem Umfeld laden dazu ein, sich mit einer Besinnung auf die nationale Demo einzustimmen. Das Klimagebet beginnt um 12.45 Uhr in der Heiliggeistkirche, damit die Teilnehmenden sich um 14 Uhr direkt der Demo anschliessen können. «Lasst uns gemeinsam einstehen, im Gebet und auf der Strasse, für die Welt!» – so lautet die Einladung des Organisationsteams.

→ Genauere Angaben zu Demo und Klimagebet unter Veranstaltungen, Seite 26.

Alles, was atmet

In alles, was atmet,
hast du deine Güte gelegt,
Ewige,
dass wir dich erkennen in der Gestalt
jedes Menschen,
im Wesen der Tiere,
im Murmeln der Bäche,
im Flüstern der Blätter,
im Wirbeln der Winde.

Dein grosses Wasser,
es ist uns zur Müllkippe geworden,
dein Wald aus Regen zur Wüste,
dein lebendiger Boden zur Ware.
Und das Sterben deiner Geschöpfe nehmen
wir hin.

Lass uns umkehren!
Und lass es noch nicht zu spät sein für
deine Erde!
Lehre uns,
dass sie nicht uns gehört, sondern wir ihr,
dass wir nicht ihre Herren sind, sondern
ihre Gäste.
Lehre uns sorgen und segnen,
staunen und stützen,
dass auch die Kinder und deren Kinder
noch zu leben haben.

Lehre uns erkennen

Von der Erde sind wir genommen,
Gott,
und zu Erdlingen hast du uns geformt –
wie eine Töpferin.
Dem Fliessenden hast du Grenzen gesetzt,
dem Offenen einen Horizont abgesteckt
und uns Boden unter die Füsse gelegt,
dass er alles Atmende berge und nähre.

Deinem Bild entstiegen,
sind wir zu Halsabschneidern geworden,
zu Kriegstreibern,
zu Totengräbern –
den Wald aus Regen entweiht,
den Garten aus Güte.
Zu Markte getragen das Heilige,
an den Meistbietenden verschachert das Erbe,
dieses Schönste.

Lehre uns erkennen,
dass wir nur zu Gast sind,
dass wir dem Boden nicht Wunden schlagen
können,
ohne uns selbst zu treffen,
und in jeder Erdkrume dein Himmel atmet.

○ Jacqueline Keune, *1961, ist Theologin und verfasst Meditationstexte, dieses Jahr unter anderem für die Agenda der Ökumenischen Kampagne und das Arbeitsheft zur Schöpfungszeit.

Die Grünen Güggel breiten sich aus

Gaby Zimmermann

Artensterben, Klimakatastrophe, Ausbeutung ohne Ende – die Folgen unseres Umgangs mit der Umwelt werden immer sichtbarer. In diesem Moment ist auch die Kirche gefragt, ein Zeichen zu setzen. Der Grüne Güggel kann dabei Hilfsmittel und Wege aufzeigen.

Kirchen verfügen nicht erst seit der Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus über geeignete theologische und spirituelle Grundlagen, um sich den Anliegen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu verpflichten. Sie werden auch getragen von vielen engagierten Menschen, sie verfügen über Gebäude, Gelände, brauchen Ressourcen, haben Einfluss und dabei einen nicht zu unterschätzenden Gestaltungsspielraum, der für Massnahmen zugunsten der Schöpfung geöffnet werden könnte.

Als ein Instrument dafür hat sich die Zertifizierung mit dem Grünen Gockel, Hahn oder Güggel bewährt. Das Label ist seit seiner Lancierung vor zwanzig Jahren langsam, aber sicher zu einem Erfolg geworden. Das Engagement, das dafür erbracht wurde und weiterhin wird, ist gross. Es ist nicht nur aufwendig, eine Bestandsaufnahme über fast alle Bereiche einer Kirchgemeinde zu machen, es ist auch oft schwierig und mühsam, Verhalten, Abläufe, Gewohnheiten, Prioritäten zu ändern. Aber spannend und lehrreich ist es allemal. Die Bilanz lässt sich auf jeden Fall sehen. Das ist relevant für die Schöpfung, tut aber auch den Kirchgemeinden gut, die sonst oft mit frustrierenden Erfahrungen des Bedeutungsverlusts konfrontiert werden.

Wie der Grüne Güggel in der Schweiz heimisch wurde

Es handelt sich bei diesem Güggel um eine invasive, aus Deutschland stammende, aber in der Schweiz sehr willkommene Art, die in Deutschland als Grüner Gockel oder Grüner Hahn bekannt ist. Hinter dem Tiernamen verbirgt sich das Europäische Umweltzertifikat EMAS (Eco-Management and Audit Scheme), das als eines der besten und umfassendsten Umweltzertifikate gilt und 2023 dreissig Jahre alt wird. Damals wie heute hat es das Ziel, schädliche Umweltwirkungen in Unternehmen zu reduzieren und positive zu fördern. Von Anfang an konnten Kirchgemeinden oder kirchliche Institutionen am EMAS teilnehmen und haben es auch getan. Der Grüne Gockel schlüpfte erstmals in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Dort wurde das System des EMAS in Sprache und Form den Kirchen angepasst, ohne die hohen Ansprüche des Umweltzertifikats aufzugeben. Dieser Standard gilt bis heute. Seit 2000 sind in Württemberg Kirchgemeinden mit dem Grünen Gockel unterwegs. Es wurde ein Datenkonto entwickelt, in welches Verbrauchswerte eingetragen werden, beispielsweise von Energie, Wasser, Abfall oder Papier. Aus den Daten werden Berichte und Diagramme generiert sowie Vergleichswerte angezeigt.

Mit der Verbreitung des Grünen Gockels entstand 2003 das KirUm-Netzwerk (Ökumenisches Netzwerk Kirchliches Umweltmanagement), dem über siebzig deutsche Landeskirchen, Diözesen, Freikirchen und andere Einrichtungen angehören. Das Netzwerk fördert das kirchliche Umweltmanagement, bietet Ausbildungen, Erfahrungsaustausch und Vernetzung an und sichert die Qualitätsstandards. Auch die Schweizer Fachstelle oeku gehört dazu. Das 20-Jahr-Jubiläum wird im September 2023 mit einer Tagung in Stuttgart begangen.

Warum ein Hahn?

Ich bin froh, dass wir für die Kirchen den Hahn als Symbol haben und nicht nur ein paar Buchstaben wie die Abkürzung EMAS. Der Hahn steht für einen Weckruf am Morgen, ein Weckruf für die Schöpfung! Und er ist verwandt mit dem Hahn in der Passionsgeschichte, der, je nach Evangelium, einmal oder zweimal krähte, als Petrus Jesus verleugnete. Es soll nicht wieder passieren, dass Jesus und das, wofür er lebte, das Leben überhaupt, verraten wird.

Ich habe den Grünen Gockel 2010 an einem Workshop am Bodenseekirchentag in Radolfzell kennengelernt und sofort beschlossen, ihn mit in die Schweiz zu nehmen. Noch im selben Jahr reichte ich zusammen mit weiteren Mitgliedern der katholischen Synode des Kantons Thurgau erfolgreich eine Motion für die Bestellung einer neuen Kommission «Kirche und Umwelt» ein. Nach umfangreicher, aber auch spannender Vorbereitungsarbeit schrieb die Kommission schliesslich mit

Unterstützung der katholischen Landeskirche Thurgau 2013 ein «Pilotprojekt Grüner Güggel» aus. Die reformierte Landeskirche war dazu auch eingeladen worden, wollte aber zuerst einmal abwarten. Sie unterstützt aber Kirchgemeinden finanziell, die sich für den Grünen Güggel anmelden.

Fünf katholische Kirchgemeinden machten sich auf den Weg (Arbon, Ermatingen, Güttingen, Sirnach, Romanshorn). Schon bei der Projektplanung mit dabei war der reformierte Pfarrer Andreas Frei, den ich am Workshop in Radolfzell kennengelernt hatte und der in Deutschland die Ausbildung zum Umweltberater für den Grünen Gockel absolviert hatte. Heute ist er oeku-Mitarbeiter. Er führte die fünf Kirchgemeinden durch die zehn Schritte zum Zertifikat, während ich für die Organisation zuständig war.

Mit deutscher Hilfe passten wir laufend Grüne-Gockel-Dokumente an Schweizer Verhältnisse an. 2014 entschied sich die oeku, Fach- und Zertifizierungsstelle für den Grünen Güggel in der Schweiz zu werden, und so erhielten die obengenannten Kirchgemeinden 2015 als erste in der Schweiz das Zertifikat. Unter den ersten war auch die reformierte Kirchgemeinde Meilen, die, unabhängig von der Thurgauer Kirche, aber auch mit Begleitung von Andreas Frei, ebenfalls 2015 den Grünen Güggel einführte. Bis heute sind ihnen 63 evangelische und katholische Kirchgemeinden sowie Landeskirchen gefolgt, darunter 14 im Thurgau (Stand Mai 2023). Viele weitere sind auf dem Weg. Zusammen mit Deutschland wurden bereits tausend kirchliche Organisationen mit dem Grünen Gockel/Güggel ausgezeichnet. Die oeku hat inzwischen ungefähr hundert Umweltberatende ausgebildet, die Kirchgemeinden begleiten können.

Wie kommt eine Gemeinde zum Grünen Güggel?

Der Weg zum Zertifikat erfolgt in zehn Schritten, die etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen. Dabei werden ein Umweltbericht, eine Umweltbilanz und ein Umweltprogramm erstellt, in denen schädliche Umweltauswirkungen identifiziert und Massnahmen zu deren Vermeidung oder Reduzierung festgehalten werden. Folgende Schritte werden durchgeführt:

Zum ersten Schritt gehört der Einführungsbeschluss der Leitung der Institution, das heisst je nach Institution Kirchgemeinderat, Kirchenpflege, Kirchenrat, Stiftungsrat. Eine Abwägung von Chancen und Risiken und Überlegungen zum Kontext der Kirchgemeinde werden gemacht.

Im zweiten Schritt wird ein Umweltteam gebildet, es wird intern und extern über das Projekt informiert, und Anregungen der Mitarbeitenden werden gesammelt.

Die Erarbeitung von Schöpfungsleitlinien, die den Rahmen für Entscheidungen und Schwerpunkte bilden, geschieht im dritten Schritt.

Der vierte Schritt enthält die umfangreiche Bestandesaufnahme von wesentlichen Umweltauswirkungen, die mithilfe von Begehungen vor Ort, Erfassung von Verbrauchswerten und Checklisten erstellt wird.

Im fünften Schritt werden die Ergebnisse der vorhergehenden Schritte bewertet und Prioritäten für Massnahmen gesetzt. Dabei spielen Dringlichkeit und Machbarkeit eine Rolle. Der Grüne Güggel schreibt nur einige Kernindikatoren vor (Wärme, Strom, Wasser, biologische Vielfalt, Abfall, Papier, CO_2-Emissionen), die behandelt werden müssen.

Das Umweltteam erarbeitet im sechsten Schritt ein Umweltprogramm für die nächsten vier Jahre, das überprüfbare Massnahmen, Termine und Verantwortlichkeiten enthält.

Im siebten Schritt gibt das Umweltmanagementsystem Auskunft über die Aufgaben der beteiligten Personen und die Einbettung des Umweltanliegens und des Umweltteams in der Gemeindeorganisation.

Im achten Schritt fasst der Umweltbericht die bisherigen Ergebnisse zusammen. Nach der externen Prüfung wird er veröffentlicht und ist ein aussagekräftiges Zeugnis über das Schöpfungsengagement der Kirchgemeinde. Eine aktuelle Liste der Berichte ist auf der Website oeku.ch zu finden.

Der neunte Schritt heisst «Internes Audit» und ist ein Check, ob alles für die externe Prüfung bereit ist.

Ein*e im KirUm-Netzwerk zugelassener externe*r kirchliche*r Umweltauditor*in prüft im zehnten Schritt vor Ort, ob die Anforderungen des Grünen Güggels erfüllt sind. Wenn ja, steht der feierlichen Überreichung des Zertifikates nichts mehr im Wege.

Die Kosten für die Einführung des Grünen Güggels sind vergleichsweise bescheiden, vor allem dann, wenn mit finanzieller und organisatorischer Förderung von Landeskirchen gerechnet werden kann. Wer sich genauer für das Umweltmanagement interessiert, kann sich direkt an die oeku wenden. Auf deren Website findet man den Leitfaden sowie die Liste der zertifizierten Kirchgemeinden. Die Kirchgemeinden haben auf ihren Websites ihre Umweltberichte veröffentlicht – wertvolle Zeugnisse, wie sie

sehr konkret und wirksam dem Artensterben, der Klimakatastrophe und dem Raubbau auf unserer Erde einen schöpfungsverträglicheren Lebensstil entgegengesetzt haben. Dabei ist in ihrem Umfeld viel Schönes entstanden wie auch Ermutigendes für die Gemeinschaft. Der Grüne Güggel ist durchaus auch ein ökumenisches, pastorales Instrument.

Und die anderen Tiere?

Den Weckruf eines echten Güggels hört man leider nur noch selten. In meinem Garten wohnt ein Güggel mit Hennenschar, dessen Ruf mich tatsächlich weckt – wie auch die freundliche Nachbarschaft. Der Grüne Güggel möge auch für die echten Tiere krähen, die viel zu oft vergessen werden, auch in den Kirchen. Wie entsetzlich das Leid von Millionen von Tieren ist und welches Ausmass es angenommen hat, wird viel zu wenig thematisiert. Beim Grünen Güggel geht es beim Thema Biodiversität auch um Tiere. Wer ihnen eine noch höhere Priorität geben möchte, kann sich der «Tierfreundliche Kirche» anschliessen, die der «Arbeitskreis Kirche und Tiere» lanciert hat (akut.ch). Die «Tierfreundliche Kirche» ist Grüner-Güggel-kompatibel. Sie kann zum Grüner-Güggel-System führen, und umgekehrt kann eine Grüner-Güggel-Gemeinde eine Tierfreundliche Kirche werden. Die katholische Kirchgemeinde Romanshorn hat diesen Schritt mit einer Selbstverpflichtung getan und wurde die erste Tierfreundliche Kirche. Auf ihrer Website findet man viele Beispiele, wie die Tiere, auch jene ganz in unserer Nähe, in eine Schöpfungsspiritualität mit hineingenommen werden können.

Chancen und Risiken

Ob die Trendwende noch rechtzeitig gelingt, ist fraglich. Viel Zeit bleibt nicht mehr, und der Prozess der Entkirchlichung wird auch den Grünen Güggel als kirchliches Projekt treffen. Aber keine Massnahme, die der Schöpfung hilft, die Ressourcen schont, auf Fairness beim Einkaufen achtet, friedliche Beziehungen und eine lebensfreundliche Spiritualität fördert, ist umsonst. Es tut auch uns gut, gemeinsam Spuren in diese Richtung zu legen. Der Grüne Güggel ist dabei ein höchst motivierender und wirksamer Gefährte. ●

○ Gaby Zimmermann, *1958, ist Theologin und ehemalige Gemeindeleiterin. Sie gehört zu den Gründerinnen des Umweltlabels Grüner Güggel in der Schweiz und ist bis heute als Umweltberaterin aktiv. Gaby Zimmermann ist TheBe-Mitglied und lebt in Kesswil.

Gebet für unsere Erde

Papst Franziskus

Allmächtiger Gott,
der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist
und im kleinsten deiner Geschöpfe,
der du alles, was existiert,
mit deiner Zärtlichkeit umschliesst,
giesse uns die Kraft deiner Liebe ein,
damit wir das Leben und die Schönheit hüten.
Überflute uns mit Frieden,
damit wir als Brüder und Schwestern miteinander leben
und niemandem schaden.

Gott der Armen,
hilf uns, die Verlassenen und Vergessenen dieser Erde,
die so wertvoll sind in deinen Augen, zu retten.
Heile unser Leben,
damit wir Beschützer der Welt sind
und nicht Räuber,
damit wir Schönheit säen
und nicht Verseuchung und Zerstörung.

Rühre die Herzen derer an,
die nur Gewinn suchen
auf Kosten der Armen und der Erde.
Lehre uns,
den Wert von allen Dingen zu entdecken
und voll Bewunderung zu betrachten;
zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind
mit allen Geschöpfen
auf unserem Weg zu deinem unendlichen Licht.

Danke, dass du alle Tage bei uns bist.
Ermutige uns bitte in unserem Kampf
für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.

○ Das Gebet stammt aus der Enzyklika *Laudato si'*, die Papst Franziskus im Juni 2015 veröffentlichte. In dem Lehrschreiben, das auch als Umweltenzyklika bezeichnet wird, ruft der Papst zum fundamentalen Umdenken im Umgang mit der Schöpfung auf.

Wildblumen, die in die Augen fallen

Martina Seger-Bertschi

Die Pfarrei St. Stefan in Amriswil (TG) ist seit 2017 mit dem Grünen Güggel zertifiziert. Die prächtige Wildblumenwiese, die um die Kirche herum angelegt wurde, fällt dabei am meisten auf. Ein Beispiel für kirchliches Engagement.

Die Wildblumenwiese in Amriswil erfreut viele: die Amriswiler*innen, die in der Gegend der katholischen Kirche wohnen, die Pfarreimitglieder, die Kinder und die Hundehalter*innen, die auf ihren Spaziergängen meist den Fussweg durch die Wiese nehmen. Die Biodiversität, die mit der Wiese gefördert wird, ist der Pfarrei wichtig. Und auch die Bevölkerung scheint die sich neu ansiedelnden Pflanzen gut zu beobachten: «Wenn eine Blume noch nicht auf unserer Anzeigetafel steht, werden wir darauf aufmerksam gemacht», erzählt Urs Hungerbühler schmunzelnd.

Gottesdienste zur Schöpfung

Urs Hungerbühler ist Umweltmanagement-Beauftragter der Pfarrei St. Stefan und zugleich im Kirchgemeinderat für das Ressort Bauwesen zuständig. «Die ganze Sache mit der Biodiversität und dem Grünen Güggel ist bei uns so erfolgreich, weil der Kirchgemeinderat von Anfang an mit im Boot war», sagt er. Das Umweltteam der Pfarrei trifft sich pro Jahr zu ungefähr fünf Sitzungen und besteht momentan aus sieben Personen. Ein Glücksfall, dass ein ausgebildeter Gärtner mit dabei ist. Jedes Jahr organisiert das Team einen Schöpfungsgottesdienst, der meistens in der Zeit des Blühens stattfindet. Diesen Frühling rief eine Katechetin nach dem Gottesdienst einen Setzlingsmarkt ins Leben. Als passionierte Hobbygärtnerin zieht sie alte und seltene Tomatensorten auf. Sie verkaufte nicht nur Tomaten-, sondern auch Peperoni- und Auberginensetzlinge. Der Erlös ging an die Fastenopferprojekte der Pfarrei.

Die Wildblumenwiese ist nur eine von verschiedenen Massnahmen für mehr Biodiversität auf dem Areal der katholischen Kirche. Es gibt Insektenhotels, ein Trockenbiotop, Steinhaufen für Insekten und Reptilien, eine wilde Hecke als Ort für Kröten sowie Holzbeigen als Versteck für Kleintiere. Eine Eidechse habe er mal gesehen, auf eine Ringelnatter warte er noch, sagt Urs Hungerbühler. Seine Freude an den Tieren ist unüberhörbar.

Vor gut zwei Jahren besuchten der Mesmer Beat Köpfli und Urs Hungerbühler einen Kurs über das Kompostieren. Der Mesmer setzt nun das dort erworbene Wissen in die Tat um. Urs Hungerbühlers Vision ist es, dass aus dem Kompost gute Erde entstehen wird, die in kleine Säcke abgefüllt nach den Gottesdiensten verschenkt werden kann – fruchtbare Erde.

Vielfache Nutzung

Trotz der Umgestaltung des Areals zugunsten der Natur ist nach wie vor ein grosser Spielrasen da. Das Miteinander auf verschiedenen Ebenen ist der Pfarrei wichtig. Einerseits sollen sich die Menschen in der Natur bewegen dürfen, nicht nur Beobachter*innen von aussen sein. Andererseits ist die Spielwiese auch für die Kinder in der Nachbarschaft da. Zudem wird eine Ecke des Areals vom Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz HEKS für sein Gartenprojekt genutzt, das Menschen mit Migrationshintergrund und Gartenfreunden ab 55 Jahren Pflanzplätze zur Verfügung stellt.

Hinter der Kirche neben dem Pfarrhaus befand sich der Garten eines früheren Mesmers. Jetzt gibt es auch dort Rasen, der bei Bedarf aber durchaus wieder zu einem Garten umgestaltet werden dürfe, so Urs Hungerbühler. Er gehört zu den Menschen, die den Begriff Biodiversität weit auffassen. «Überall, wo man gut zur Natur schaut, fliesst das letztlich in die Biodiversität ein», ist er überzeugt. Und erwähnt als Beispiel, dass in der Pfarrei mittlerweile nur noch mit Putzmitteln geputzt wird, die aus nachwachsenden Rohstoffen hergestellt werden – produziert im nahe gelegenen Münchwilen. Ein kleines Stück der Biodiversität kann übrigens auch nach Hause mitgenommen werden: Das Umweltteam hat Memory-Spiele mit den Blumen «seiner» Wiese hergestellt. ●

○ Martina Seger-Bertschi ist Katechetin und freie Journalistin. Sie lebt in Weinfelden.

Der hier leicht gekürzte Artikel erschien im *forumKirche* vom 21.6.2023, der Zeitschrift der katholischen Kirche im Thurgau (forumkirche.ch).

Sich als Kirche engagieren

Gemeinden und Pfarreien, die sich für die Umwelt einsetzen wollen, können bei der oeku vielfältige Unterstützung in Anspruch nehmen: Beratungen, Kurse, Unterlagen und vieles mehr.

Ökumenischer Verein oeku

Die oeku wurde 1986 gegründet mit dem Ziel, umweltbewusstes Handeln in Kirchgemeinden, Pfarreien und kirchlichen Institutionen zu fördern. Der Verein bietet Arbeitsmaterialien, Veranstaltungen und Weiterbildung an. Je nach Situation bringt er auch Stellungnahmen aus theologisch-ethischer Sicht in die Umweltpolitik ein.

Die oeku nannte sich bei ihrer Gründung «ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt», um zu zeigen, dass sie diese beiden Bereiche zusammenbringen will. Seit sie mit ihren Anliegen breitere Resonanz in den Kirchen findet, hat sie den Namen, unter der gleichen Abkürzung, in «ökumenischer Verein Kirchen für die Umwelt» geändert.

Die oeku ist als gemeinnütziger Verein mit ehrenamtlich tätigem Vorstand konstituiert. Sie verfügt über eine Fachstelle in Bern. Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK), die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) sowie die Kantonalkirchen anerkennen die oeku und unterstützen einzelne Arbeitsbereiche, so die Schöpfungszeit und die Zertifizierung mit dem Grünen Güggel. Politisches Engagement, wie zum Beispiel der Einsatz für das Klimagesetz, sind finanziell hingegen kaum abgedeckt.

Die Finanzierung erfolgt über

- Mitgliederbeiträge: Kollektivmitglieder (Kirchgemeinden, Pfarreien) und Einzelmitglieder tragen die oeku finanziell und inhaltlich. Anmeldeformular für eine Mitgliedschaft auf oeku.ch/oeku-unterstuetzen/.
- Spenden und Kollekten: Zu mehr als einem Drittel lebt die oeku von freiwilligen Beiträgen, die zum Teil auch zweckgebunden für einzelne Projekte oder Aktionen an den Verein überwiesen werden können.
- Beiträge der Kirchen: SBK, EKS, einzelne Kantonalkirchen und das Hilfswerk Fastenaktion leisten einen Grundbeitrag an die oeku sowie Projektbeiträge für spezifische, individuell vereinbarte Leistungen wie Kurse, Beratungen oder Tagungen.

○ oeku, Schwarztorstrasse 18,
Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 398 23 45
info@oeku.ch

○ Weiterführende Informationen sowie Veranstaltungshinweise und Kurse: oeku.ch

Schöpfungszeit

Der 1. September gilt in der Orthodoxen Kirche und der Römisch-katholischen Kirche als der Tag der Schöpfung. Der 4. Oktober ist der Gedenktag des Franz von Assisi. Aus diesem Grund wurden die dazwischenliegenden Tage auf Anregung der oeku von den Schweizer Kirchen als Schöpfungszeit deklariert. In dieser Zeit liegen auch das traditionell in den Kirchen gefeierte Erntedankfest und der Bettag.

○ Arbeitsheft zur Schöpfungszeit mit Predigtimpulsen, Liedern und Gebeten: Bestellung auf Website, Fr. 12.– Predigtimpulse zum Herunterladen, Logo und Fahnen: oeku.ch/aktuelle-schöpfungszeit/

○ Auftakt zur Schöpfungszeit:
Freitag, 1. September,18.30 Uhr, Nydegg-Kirche Bern
Ökumenische Feier mit Professor Thomas Stocker, Umweltphysiker, Uni Bern. Klangerlebnis mit Orgel und Perkussion, Anschliessend Apéro

○ Weitere Feiern zur Schöpfungszeit in Rheinfelden, St. Gallen, Zürich, Neukirch-Egnach. Flyer zu den Veranstaltungen: oeku.ch/aktuelle-schöpfungszeit/

Grüner Güggel

Der Grüne Güggel ist ein Zertifikat, das einer Kirchgemeinde, Pfarrei oder Institution bestätigt, dass sie qualifizierte Umweltstandards einhalten. Es wird durch einen längeren Prozess mit Begleitung durch Umweltberater*innen erworben.

→ Weiteres zur Geschichte des Labels und zu den Bedingungen für die Zertifizierung: siehe Artikel Seite 20.

○ Informationen wie auch eine Liste der zertifizierten Gemeinden und Adressen von Umweltberater*innen: oeku.ch/umweltpraxis/gruener-gueggel/

○ Die Zeitschrift der katholischen Kirche im Kanton Thurgau, *forumKirche*, pbuliziert zurzeit eine Reihe über Biodiversität und berichtet dabei über Massnahmen in Grüner-Güggel-Gemeinden:
forumkirche.ch/de/themen/umwelt-und-natur

○ Nächster Lehrgang Kirchliche Umweltberatung 2023–2024; Kurse ab September 2023. Nähere Informationen: oeku.ch/umweltpraxis/gruener-gueggel/
kurse@oeku.ch

Aus dem Vorstand

Der Schwerpunkt der Vorstandsarbeit lag im letzten halben Jahr auf der Vorbereitung der Jahresversammlung 2023. Zu den wichtigen Traktanden gehörte dabei der Beitritt der TheBe zur Koalition für Konzernverantwortung. Auf Antrag des Vorstandes wurde diese einstimmig beschlossen.

Bei der jährlich stattfindenden Wahl der Vorstandsmitglieder wurden alle Bisherigen in ihren Ämtern bestätigt. Es sind dies: Verena Keller, Markus Zahno (Aktuariat, Kasse) und Erwin Troxler (Präsidium). Christine Voss, die Redaktorin der *Erwägungen*, nimmt in der Regel auch an den Vorstandssitzungen teil.

Erfreuliches gibt es vom TheBe-Archiv der ersten rund zwanzig Jahre zu berichten. Es wurde bereits verloren geglaubt, nachdem das ehemalige Vorstandsmitglied und Verwalter des Archivs, Francisco Gmür, gestorben war. Wir vom Vorstand hatten den richtigen Zeitpunkt verpasst, um den Transfer anzugehen. Schliesslich konnten die Papiere dank der Beharrlichkeit von Urs Häner und mehrmaligem Nachfragen von Christoph Albrecht aufgefunden werden. Sie befanden sich im Keller des Hauses, wo Francisco Gmür vor seinem Umzug ins Pflegeheim gewohnt hatte. Inzwischen konnten die zum Teil sozialgeschichtlich wertvollen Dokumente unbeschadet von Basel nach Brugg zu Erwin Troxler überführt werden. Verena Kellers Ehemann, Pfarrer Thomas Müry, der mit Francisco Gmür dreissig Jahre im Pfarrkapitel zusammengearbeitet hatte, fuhr die Unterlagen, mit Hilfe von Verena, per Auto nach Brugg in Erwins Wohnung. Besten Dank an alle Beteiligten und an Anne-Marie Senn vom Mitenand-Haus in Basel, wo die Unterlagen zwischenzeitlich lagern durften!

○ Für den Vorstand:
Erwin Troxler

Die TheBe und ihr Nahestehende laden ein zum

Gedenkanlass zum 25. Todestag von Toni Peter

Toni Peter SMB (1953–1998) galt als grosser Hoffnungsträger bei den Bestrebungen, der lateinamerikanischen Befreiungstheologie eine gewichtige Stimme in Europa zu geben. Er war einer der Mitbegründer der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung. Viel zu früh musste er vor 25 Jahren von uns gehen.

Eine Gruppe von Nahestehenden und Gleichgesinnten nimmt den Todestag von Toni Peter zum Anlass, seiner zu gedenken und sein Vermächtnis mit den Herausforderungen unserer Zeit in Verbindung zu setzen (für alle offen).

○ Sonntag, 26. November,
14.30 bis circa 17 Uhr,
RomeroHaus Luzern,
Kreuzbuchstrasse 44

○ Sepp Estermann
josefestermann@hotmail.com

Arbeits-Gruppen

Wärchtigs-Chrischt*inne

In unserer Arbeitsgruppe haben sich die Schwerpunkte der Werktäglichkeiten verschoben: Von Lohnarbeit wird nun vorwiegend in Vergangenheitsform gesprochen … Ein Stichwort betrifft aber offenbar Lohnabhängige und Pensionierte gleichermassen: der Zeitstress! Jedenfalls war ein Artikel im *Aufbruch* (Nr. 260, Februar 2023) für uns alle ein anregender Anstoss. «Wir haben Zeitstress normalisiert», beobachtet die Journalistin und Autorin Teresa Bücker. Und etwas davon klingt im Werktag eines jeden und einer jeden in unserer Arbeitsgruppe an.

Zeitdruck gehört zu unserem Alltag, er wird meist gar nicht in Frage gestellt. Die Berufstätigen berichten, dass sie oft ihre Lohnarbeit zulasten einer freien Zeitkultur priorisieren. Aber auch den Pensionierten fällt auf, dass sie ihre Zeit ungebührlich vollpacken und sich so den Stress ins Haus holen. Zeit ist «etwas Politisches», sagt Teresa Bücker, etwas, «das sich verändern lässt», und Zeitkultur ist etwas, «für das wir uns entscheiden, jeden Tag».

Diese schlichte Aussage regte in unserem Kreis zu einem intensiven Austausch an. Es war rasch Konsens, dass nur eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung ausreichend Freiräume für eine bessere Balance schafft. Verschiedene Zeitmodelle machten die Runde: Bücker hatte das «Vier-in-einem-Modell» von Frigga Haug erwähnt: je ein Viertel für Erwerbsarbeit, Carearbeit, Selbstsorge und Kulturarbeit. Wir hatten uns früher bereits einmal mit Hans Ruhs Sieben-Zeiten-Modell auseinandergesetzt.

Jemand berichtete, für den eigenen Alltag sei es wichtig geworden, pro Tag nur etwas fix abzumachen. Mich persönlich pikste insbesondere die Aussage von Teresa Bücker, die heutige Zeitkultur mache aus der Zukunft eine «erstreckte Gegenwart»: Wir könnten nur noch in sehr kurzen Zeithorizonten denken, dabei bleibe es doch wichtig, weit und gross zu denken. Das bedeutet für mich: durchaus den vollen Teuerungsausgleich für morgen fordern, aber auch für übermorgen die Befreiung aus geknechteten Arbeits- und Zeitverhältnissen.

○ Urs Häner
uh@sentitreff.ch

Lesegruppe «Feministische Theologie»

Wir treffen uns nun wieder in einer Fünferformation zum feministisch-theologischen Austausch über ein gemeinsam ausgewähltes Buch. Davor steigen wir jeweils mit einer Teilete ab 18.45 Uhr ein. Treffpunkt ist weiterhin das Haus der Begegnung im Länggassquartier in Bern.

In neuer Zusammensetzung sind wir mit dem Heft 2/2022 aus der Reihe *Interkulturelle Theologie. Zeitschrift für Missionswissenschaft* gestartet. Es widmet sich dem Thema Rassismus und

Rassismuskritik. Fussnoten darin haben uns dazu verleitet, uns als Nächstes dem Buch *Philosophie der Weltbeziehung. Poesie der Weite* (2021) (*Philosophie de la Relation. Poésie en étendue*, 2009) des bedeutenden französischen Philosophen, Ethnologen und Poeten Édouard Glissant (1928–2011) zuzuwenden.

Glissant stammte von der Karibikinsel Martinique und war einer der wichtigsten Denker der postkolonialen, globalisierten Welt. Er war «intellektueller Vordenker einer Poesie und Philosophie der Weltbeziehung und der Vielheit», wie im Klappentext des Buches steht. Uns hat vor allem der Gedanke des archipelischen Denkens – der Archipel ist fragmentiert – interessiert, im Gegensatz zum kontinentalen oder kolonialen Denken. «Handle an deinem Ort, denke mit der Welt» ist die zentrale Grundhaltung von Glissant.

Danach werden wir das neue Buch von Luzia Sutter Rehmann miteinander lesen: *Dämonen und unreine Geister. Die Evangelien, gelesen auf dem Hintergrund von Krieg, Vertreibung und Trauma* (2023). Theologinnen, die interessiert sind, ihr theologisches Schaffen und ihre alltägliche Praxis zu reflektieren, sind jederzeit herzlich willkommen.

Eveline Gutzwiller
evgu@pe-gu.ch
079 411 57 37

Arbeitsgruppe ITP

Unsere Arbeitsgruppe (Daniel Ammann-Neider, Jacqueline Keune, Maria Klemm, Jacob Schädelin und Erwin Troxler) hat sich zuletzt Ende April zu einer Sitzung getroffen. Wir haben uns dabei vor allem mit dem 30-Jahr-Jubiläum des Instituts für Theologie und Politik Münster (ITP) auseinandergesetzt.

Die TheBe steht – vor allem durch einzelne ihrer Mitglieder – mit dem Institut, das sich befreiungstheologischer Theorie und Praxis verschrieben hat, in Kontakt und unterstützt dieses auch mit einem symbolischen Jahresbeitrag. Deshalb haben wir im Sinn, mit einer kleinen Delegation aus der Schweiz am Jubiläumsanlass teilzunehmen.

Das ITP feiert seinen 30. Geburtstag vom 17.–19. November 2023 mit der Tagung «Warum die Theologie nicht klein und hässlich sein muss. Politisch-theologische Anfragen an die Zeitenwende und Rückfragen aus unserem messianischen Erbe». Dabei soll nicht über Befreiungs- und politische Theologie diskutiert, sondern solche betrieben werden. Das Institut möchte an den drei Tagen, an denen sich Referat und Respons abwechseln werden, auch seine eigenen Standpunkte klarmachen.

Zuerst hatten wir als AG ITP die Idee, im Anschluss an die letztjährige Reise nach Karlsruhe, die wir aus Anlass der 11. Vollversammlung des ÖRK zur dort stattfindenden «Casa Común» organisiert hatten, eine weitere gemeinsame Reise nach Frankfurt zu planen. Im November findet dort eine Fortsetzungstagung zur «Casa Común» statt. Aufgrund erster Resonanz haben wir davon aber wieder Abstand genommen. Es ist erfahrungsgemäss nur ein kleiner Kreis, der sich für die aufgeworfenen Fragestellungen wirklich vertiefter interessiert. So belassen wir es dabei, in unseren je eigenen Zusammenhängen auf den Anlass aufmerksam zu machen.

Jacqueline Keune
keune@bluewin.ch

Folgende Veranstaltungen empfehlen wir zur Teilnahme

Kirche? NordSüdUntenLinks

Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung

Haben die grossen Themen in den Kirchen noch Platz? Schweigen die Kirchenleitungen? Wo gibt es an der Basis Bewegung?

Donnerstag, 14. September, 18.15–20.45 Uhr, Kirchgemeindehaus Paulus, Freiestrasse 20, Bern

Politischer Abendgottesdienst

zum Manifest «Schweigen die Kirchen oder erheben sie ihre Stimme?»

Mit Pierre Bühler, Theologieprofessor em.

Freitag, 8. September, 18.30 Uhr, St. Anna-Kapelle (St. Annagasse 11), Zürich

Nationale Klimademo

Samstag, 30. September 14.00–18.00 Uhr, Bern

Besammlung beim Bollwerk, gemeinsamer Marsch auf den Bundesplatz, mit Reden und Konzerten

Klimagebet

Samstag, 30. September, 12.45 Uhr, Heiliggeistkirche Bern

13.45 Uhr, Besammlung auf dem Bahnhofplatz, um sich der Klimademo anzuschliessen.

Bei Fragen: klimagebet2023@gmail.com

Theologische Bewegung für Solidarität und Befreiung

Redaktion
Christine Voss
christine.voss@bluewin.ch

Administration
TheBe, Postfach 4203, 6002 Luzern
info@thebe.ch, www.thebe.ch

Abopreis
Das Journal der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung erscheint zweimal im Jahr – im März und September – als Beilage der *Neuen Wege*.
Das Abonnement ist Bestandteil der Mitgliedschaft der TheBe.

Mitgliedschaft
Wollen Sie Mitglied der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung werden? Schicken Sie eine E-Mail mit Ihrer Adresse an *info@thebe.ch*.
Der Mitgliederbeitrag liegt bei Fr. 30, der Solidaritätsbeitrag bei Fr. 50.